

Die Juden im Wilfersdorfer Herrschaftsgebiete

Zur Römerzeit kamen die Juden mit den Legionären in das Donaugebiet, wo sie als Handels- und Kaufleute ihr Brot verdienten. Unter Mar... betrieben die Juden einen weitverzweigten Handel; nach der Zollordnung von Raffelstätten hatten sie 906 den Sklavenhandel in ihren Händen. In der Ostmark waren sie die Geldwechsler und Geldverleiher, die aber sehr hohe Zinsen von den Schuldnern forderten. Herzog Leopold V., Friedrich der Streitbare und Przemysl Ottokar waren Freunde und Gönner der Juden, die damals kein öffentliches Amt bekleiden durften und einer eigenen Gerichtsbarkeit unterstanden.

Der Handel und Verkehr auf der alten Venedigerstraße brachte die Juden auch in unsere Gegend und sie erwarben in Poysdorf, in Falkenstein und Staats Besitz; 1337 wird ein Jude Esra in Poysdorf erwähnt, 1367 ein David der Steuzze – beide waren Wiener, die ihren Besitz rasch veräußerten. Da sie für das ausgeborgte Geld Wucherzinsen forderten, richtete sich der Groll der Bewohner zeitweise gegen sie und es kam zu den Judenverfolgungen.

Ihre Kleidung unterschied sich wesentlich von der der Christen; ihr langer Kaftan und der spitze Hut gehörten zur Judentracht; sie wohnten in einem Viertel beisammen – Ghetto genannt – und hatte eine eigene Verwaltung, einen eigenen Richter und eine Synagoge.

Als bei uns die Schafzucht stark betrieben wurde, übernahmen sie den Wollhandel, der ihnen reichen Gewinn eintrug.

1338 setzten die ersten Judenverfolgungen ein, da man sie beschuldigte, dass sie die Hostien schändeten. Nach 1380 konnten sie wieder Grundbesitz erwerben, aber 1421 und 1453 wurden sie wieder hinausgejagt.

Im Jahre 1587 werden sie in Wilfersdorf erwähnt, wo sie als Mautpächter der Herrschaft gute Dienste leisteten; auch die Trautsohns in Falkenstein bedienten sich ihrer, weil sie den höchsten Pachtzins erlegten.

Paul Sixtus Trautsohn, der das Münzrecht besaß, hatte jüdische Ratgeber für diesen Zweck. Ob diese Juden von Wien oder von Südmähren kamen, ist ungewiss. Behaupteten doch die Pohrlitzer Juden, dass ihre Synagoge im Jahre 454 n. Ch. erbaut worden sei.

Die Wilfersdorfer Mautpächter aus der Zeit um 1620 waren Kromauer Juden, die sich des Schutzes der Fürsten von Liechtenstein erfreuten; dass sie sehr unsauber und schmutzig waren, geringe Sorgfalt auf ihr Haus und auf die Umgebung legten, sodass einige Male Klagen deswegen erhoben wurden, sei nebenbei bemerkt. In Südmähren wurden die Juden- und Brüdergemeinden besonders stark besteuert.

Neben der Maut war das Branntweinhaus der Herrschaft und die Branntweinbrennerei das Feld ihrer Betätigung.

1630 und 1637 verbot die Regierung, den Juden die Mauten und Zölle zu überlassen; damals gab es jüdische Mautner in Wilfersdorf, Neudorf, Groß Krut und Dürnkrot; in Hohenau besaßen sie eine eigene Gemeinde. Die Regierung war zu dem Schritt gezwungen, weil die Juden die Christen übervorteilten und sie schädigten; dies war aber bei der geringen und mangelhaften Schulbildung unserer Leute leicht möglich.

Am 22. August 1644 ließ der Ortsrichter von Ringelsdorf einen jüdischen Leinwandhändler, der mit seinen Waren hausieren ging, einfach einsperren.

Im Schwedenkrieg machte man den Juden den Vorwurf, dass sie es mit dem Feinde halten und für ihn Spionagedienste betreiben.

1652 erhielten die Nikolsburger Juden die Erlaubnis, die Wochen- und Jahrmärkte von Wilfersdorf, Mistelbach, Ober-Sulz, Poysdorf, Rabensburg und Hohenau zu besuchen, zu handeln, ihre Waren stückzentner- und pfundweise zu verkaufen, aber keine Niederlage zu errichten und keinen Hausierhandel zu betreiben; dafür zahlten sie jährlich zu Michaeli ins Wilfersdorfer Rentamt 50 fl.

Sie handelten mit der Schafwolle, die sie den Tuchmachern weiter verkauften, mit Häuten, die in Mistelbach, Poysdorf und Ober Sulz verarbeitet wurden, und trugen heimlich das Fleisch buttenweise auf die Märkte und in die Häuser; denn Ferdinand III. gestattete ihnen eigene Fleischbänke, doch nützten sie diese Erlaubnis zu ihrem Vorteil aus, sodass sich die Fleischhauer mit Recht beklagten, die Juden verkauften ein Pfund Rindfleisch um 3 kr; wurden sie aber erwischt, so nahm man ihnen die Waage, die Gewichte und das Fleisch weg; letzteres schenkte man den Armen oder dem Spital; die christlichen Fleischhauer mussten einen Lehrbrief haben und einer Zeche angehören.

Trotz der Bestimmungen vom Jahre 1652 hausierten die Juden mit ihren Waren in den Dorfgemeinden, gaben sie billig ab und schädigten so die bodenständigen Kaufleute. 1662 wird in Wilfersdorf ein Hofjude erwähnt.

In Groß Schweinbarth erzeugten 1664 die Juden aus dem Blumenthaler Wein „Koscherwein“ und liehen den Bauern Geld, obwohl es streng verboten war.

1665 wurde den Nikolsburger Juden jeder Hausierhandel sowie der Besuch der Jahr- und Wochenmärkte auf eine Zeitlang verboten, dann hob aber die Herrschaft das Verbot wieder auf. Drei Jahre später wurde ihnen der Zutritt in das ganze Herrschaftsgebiet untersagt, weil der Hirschl Sa... 150 Eimer verbotenen „Löscherwein“ erzeugt hatte. Dem Poysdorfer Marktschreiber schuldeten die Nikolsburger Juden 102 fl 14 kr, die sie nicht bezahlen wollten, sodass er ihnen die entsprechende Weinmenge verkaufen ließ in Nikolsburg, da er für seine Hochzeit das Geld benötigte.

1673 erlaubte der Kaiser den Nikolsburger Juden den Besuch der Jahrmärkte in Retz, Krems, Laa und in Mistelbach; doch sollten sie sich nur solange aufhalten, als der Markt dauert, ihre Waren nur stückweise verkaufen und nicht nach der Elle oder nach dem Gewichte; jeder musste für den anderen gutstehen.

Auf dem Frühjahrsmarkte des Jahres 1688 erschienen in Mistelbach 3 Überreiter, welche die Waren der Juden überprüften.

Nach Diebstählen und Einbrüchen musste der Nikolsburger Judenrichter ein scharfes Auge auf seine Glaubensgenossen haben, weil sie gerne solche Waren kauften und heimlich veräußerten.

1689 beleidigten die Poysdorfer mehrere Juden und in Wetzelsdorf wurden sie mit Steinen beworfen, sodass sie in Wilfersdorf Klage führten und den Schutz des Fürsten anrufen, der solche Vorfälle rügte.

Als Hausierer erschienen sie in der Ortschaft des Grenzgebietes, wo es ja damals wenig Geschäftsleute gab, und trieben hier einen schwunghaften Handel mit ihren Waren, die sie auch gut an den Mann brachten. Hält man sich vor Augen, dass es keine geeichten Maße, Gewichte und Waagen gab, so war der Unredlichkeit Tür und Tor geöffnet; darum beklagten sich auch die Untertanen über diese Zustände, da man sie überall hintergeht.

Schon in der Türkenzeit und noch mehr bei den Einfällen der Kuruzzen hielt man die herumziehenden Juden für Spione und hatte auf sie ein scharfes Auge.

Jeder Jude, der auf der Straße dahinwanderte, zahlte bei der Maut einen Kreuzer für seine Person.

Die Wilfersdorfer Herrschaft nahm 1711 von den Nikolsburger Juden 36 fl an Schutzgeld ein. Im Zeitalter des Merkantilismus besserte sich allmählich die Lage der Juden, da die alten beengenden Fesseln fielen und die Juden als tüchtige Geschäftsleute langsam bei uns eindringen und sich ansiedelten; die alten Zünfte hatten vollständig versagt und zum Schluss mehr geschadet als genützt. Da kamen die Juden und brachten fertige Kleider an die Jahrmärkte, die von den Leuten wegen der Billigkeit schnell gekauft wurden; darum beschwerten sich die Meister von Ober Sulz, Asparn a. d. Z. und Retz, weil sie einen bedeutenden Schaden erlitten. Da sie in den christlichen Häusern förmliche Warenlager errichteten und mit ihren Erzeugnissen die Dörfer überschwemmt, so wurden ihnen am 23. Juni 1724 solche Verkaufsgewölbe verboten.

Im Jahre 1742 beschuldigte man die Juden, dass sie für die Preußen Spionage betrieben hätten und als Führer und Berater Hilfe leisteten; Die Kriegswirren nützten sie aus und ließen sich in einzelnen Ortschaften trotz des bestehenden Verbotes nieder; denn schon 1743 klagte man über die Einwanderung der Juden, die mit Vorliebe den Handel mit Branntwein betrieben; Lundenburg besaß das größte Branntweinhaus mit 7 Kesseln; das notwendige Getreide erhielten sie aus den herrschaftlichen Kasten. 1 Maß Branntwein kostete 12 kr. Die Regierung verbot die Zuwanderung und ließ nur diejenigen hier, die schon 1725 sesshaft waren.

In Mistelbach gab es 1768 einen jüdischen Leinwandhändler, der Herschl hieß.

Im Zeitalter der Aufklärung fielen trennende Schranken; so hob die Regierung am 13. Oktober 1781 die Judentracht auf; die Judenmaut fiel 1782; doch das Schutzgeld blieb bestehen trotz der Eingaben durch die Juden; ja die Regierung bestätigte am 23. Jänner 1784 das Schutzgeld; die Stadt Retz hob noch damals die Leibmaut ein. Sie konnten ihre hebräische Schrift in den Amtsbüchern, Zeugnissen und Testamenten benutzen, aber nicht im öffentlichen Verkehr. Ihre Namen änderten sie gleichfalls. Damals muss es schon eine bedeutende Anzahl von Juden bei uns gegeben haben, da 1786 ein Judenschulzins von 20 fl, ein Judenschutzgeld von 159 fl erwähnt werden, auch gaben sie für Judenbegräbnisstellen 10 fl ins Wilfersdorfer Rentamt.

1824 verweigerten sie das Schutzgeld der Herrschaft, weil sie nach den vaterländischen Gesetzen jeden Markt in Österreich besuchen konnten.

Das Jahr 1848 brachte ihnen die vollständige Freiheit, sodass sie auch Grund und Boden erwarben; doch betätigten sie sich lieber auf dem Gebiete des Handels; aus den jüdischen Gemeinden Südmährens stammen die meisten Familien, die bei uns sesshaft sind.

Handschrift von Franz Thiel